

Erhebungen

Diogenes lag in seiner Tonne mitten in der Stadt, Archimedes rief: „Störe meine Kreise nicht!“ Offenbar waren beide weniger allein, als es die Absurdität ihrer Erscheinung verlangt hätte.

Antoine de Saint-Exupéry und Albert Camus liebten die Einsamkeiten Nordafrikas. Saint-Exupéry zeichnete einen Hut oder auch einen Elefanten, der von einer Riesenschlange verschlungen worden war, und ahnte nicht, dass er damit beinahe die Normalverteilung erfunden hatte – jene Normalverteilung, die Gandhi zur Verteilung von Verantwortung benutzte.

Mit der Norm der Normalität arrangierte Gandhi sich ebenso wenig wie die anderen Zeugen. Er mutete seiner Frau eine platonische Liebe zu und machte den Hungerstreik zum vielleicht einsamsten aller politischen Werkzeuge. Camus hingegen liebte die Natur und die Frauen Algiers, ohne darin eine hinreichende Antwort auf sein ewiges Suchen zu finden. Die Protagonisten seiner Literatur durften sich immer nur kurz in ihrer Gedankenwelt zu Hause fühlen, bevor sie von der unbarmherzigen Wirklichkeit oder einer geschlossenen Weltdeutung eingeholt wurden.

Diese Zeugen bilden keine Schule. Sie haben keine gemeinsame Weltdeutung und schon gar kein Regierungsprogramm. Aber sie stehen für eine politische Landschaft, deren Gestalt sie durch ihr Denken, Fragen und beharrliches Nicht-Einverstandensein verändert haben. Sie trugen Hügel ab und häuften andere auf.

Vielleicht sind diese Erhebungen noch immer so steinig wie das Atlasgebirge. Doch aus der Ferne bieten sie Orientierung und dem unbedarften Auge einen ersten Halt. Sie erinnern uns daran, dass die Ebene der Normalität niemals die ganze Welt ist.

